

Einleitung

In seiner Konzeption eines *negativ-dialektischen* Denkens spürt Theodor W. Adorno der Vernunft dort nach, wo sie über ihre instrumentelle Funktion hinausragt. Die kritische Auseinandersetzung mit der Dialektik von Natur und Geschichte zielt dabei vor allem auf die Bergung des verdrängten sinnlichen und somatischen Moments der Vernunft. Angesichts der Begrenztheit des Subjekts gegenüber dem ihm Transzendenten besteht Adorno auf der Möglichkeit metaphysischer Erfahrung: Sein und Seiendes, Geist und Körper, Subjekt und Objekt figurieren hier nicht mehr als Oppositionsbegriffe, sondern als notwendig miteinander vermittelte Momente. Die Erfahrung des Nichtidentischen lässt sich unmöglich auf Subjektivität reduzieren und schon gar nicht auf begriffliche Erkenntnis; das Subjekt nähert sich vielmehr empathisch und rezeptiv einem Verständnis der Dinge an. Eine solche *zarte* Weise des Verstehens, die sich der Verdinglichung widersetzt und keinen endgültigen Begriff kennt, beschreibt Adorno als »Hingabe an den spezifischen Gegenstand«.¹ Sie vermittelt die Intentionalität des Subjekts mit dem Moment eines *Sichbegegnenlassens* und ermöglicht auf diese Weise einen herrschaftsfreien Bezug zur Welt. Der Erkenntnisprozess erscheint in dieser Lesart als ein somatisch-geistiges Verweilen in der »organischen Anschmiegun

-
- 1 Theodor W. Adorno: Negative Dialektik. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1975, S. 43 (im Folgenden unter der Sigle ND).
 - 2 Theodor W. Adorno u. Max Horkheimer: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt a.M.: Fischer 2016, S. 189 (im Folgenden unter der Sigle DA).

Begriff und Gegenstand – und widerspricht damit grundsätzlich der Universalität des identifizierenden Erkenntnismodus.

Die Figur der Hingabe korrespondiert, so meine Ausgangsthese, mit der *Lust am Denken*, die als Konstante menschlicher Erfahrung neben *Angst* und *Langeweile* erinnert sein will. Ziel der Studie ist es, Lust als Modell für die vernunftimmanente Erfahrung des Nichtidentischen zu gewinnen, mit Adorno und über Adorno hinaus. Für ihn verweist das Moment der Lust auf die Möglichkeit der Versöhnung: »Nur wer vermöchte, in der blinden somatischen Lust, die keine Intention hat und die letzte stillt, die Utopie zu bestimmen, wäre einer Idee der Wahrheit fähig, die standhielte.«³ Dass ausgerechnet Lust als zivilisatorische Kraft bestimmt wird, die der Irrationalität der instrumentellen Vernunft widersteht, mag zunächst überraschen. Eine solche Annahme setzt eine gründliche Revision bestehender Lustverständnisse voraus: Adornos Utopie der Lust zielt weder auf ein *hedonistisches* Programm noch auf die Rehabilitierung des *Platonismus*, der in der Assoziation von Lust und Wahrheit anklingt. Die Konzeption einer im emphatischen Sinne *vernünftigen* Lust beschreibt vielmehr eine Vermittlung dieser beiden Extrempositionen. In der Kritik steht dabei insbesondere auch die in der psychoanalytischen Triebtheorie etablierte Vorstellung der Lust als Befriedigungsgefühl, das auf die Entladung einer leiblichen Spannung – des *Triebes* – folgt. Diesem deterministischen Modell widerspricht Adorno mit einer grundsätzlich prozessualen Ausrichtung des Begriffs: Lust besteht hier *in der Differenz zwischen Begierde und Aneignung*, das heißt im *Aufschub* der Befriedigung. Sobald sich der Besitz eines Objekts erfüllt, ist die Möglichkeit der Lust beendet; solange hingegen die Erfahrung der Lust andauert, kann das Objekt nicht angeeignet werden. Das Subjekt hätte also ein Interesse daran, die Erfüllung seines verdinglichenden Begehrens zu verzögern, um den Lustprozess zu erhalten.

Ausgehend von diesen Figurationen entwirft die Studie eine Theorie epistemischer Lust, in der sich Lust als stimmungshafte Qualität des

3 Theodor W. Adorno: *Minima Moralia*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001, S. 102 (im Folgenden unter der Sigle MM).

Erkenntnisvorgangs in einem dynamischen Intervall zwischen Subjekt- und Objektpositionen situiert. In dieser negativ-dialektischen Bestimmung bezieht sich Lust gerade nicht auf die erfolgreiche Aneignung eines Objekts, sondern auf die Erfahrung seiner Unverfügbarkeit. Lust äußert sich somit in gesellschaftlicher Perspektive als immanenter Widerstand des Subjekts gegen die Paradigmen von Identität, Besitz und Herrschaft. Bezeichnenderweise hat die theoretische Philosophie der Moderne den Begriff der Lust jenseits der Ästhetik bisher weitgehend ignoriert, während sie wiederum dem Verhältnis von Vernunft und Begehren ein beinahe obsessives Interesse entgegengebracht hat. Die Studie problematisiert dieses Missverhältnis und nimmt anhand verschiedener symptomatischer Lektüren eine erkenntniskritische, feministische Aktualisierung bestehender Diskurse vor, um die Lust endlich auch als Gegenstand der *theoretischen* Philosophie zu qualifizieren. Dem im deutschen Idealismus etablierten Topos der *Triebhaftigkeit der Vernunft* wird sie also die *Vernünftigkeit der Lust* entgegenhalten. In Adornos Werk finden sich Hinweise auf ein solches Verständnis der Lust auf verschiedenen Ebenen: Während Adorno in erkenntniskritischer Perspektive die enträuernde, ichkritische Qualität der Lust gegen die Identitätsbehauptung des Subjekts betont, zeigt seine Kritik des deutschen Idealismus auf, dass ein deterministischer Begehrensbegriff die Möglichkeit zu *wirklicher* Lust und Freiheit verstellt. In diesem Zusammenhang kritisiert Adorno auch grundsätzlich die Idealisierung des Glücks und die Ästhetisierung der Lust. So deutet er Immanuel Kants Begriff der Interesslosigkeit als Maskierung des partikularen Interesses der Begierde, das die lustvolle, ästhetische Erfahrung des Heterogenen unmöglich macht. In gesellschaftskritischer Perspektive führt Adorno schließlich einen *falschen*, verdinglichten Lustbegriff auf das »falsche Bewusstsein« des vergesellschafteten Subjekts zurück. Insgesamt artikuliert Adorno drei Momente einer rationalistischen Deformation der Lust: Ihre Idealisierung zum *Glück*; ihre Ästhetisierung zum *Wohlgefallen*; ihre physikalistische Spaltung in *Trieb* und *Befriedigung*.

Die Studie orientiert sich an diesen Perspektiven und wendet insgesamt ein negatives Verfahren an, um das gesuchte Lustmoment aus verschiedenen Oppositionen und Fluchtpunkten herauszukristallisie-

ren, in denen es nicht aufgeht. Da eine umfassende geistesgeschichtliche Rekonstruktion einzelner Begehrenskonzepte den Rahmen des Buches sprengen würde, ist sein Blick vielmehr auf einzelne Streit- und Berührungspunkte gerichtet, die für das *Verhängnis* von Gleichheit und Unterdrückung, Geschlecht und Alterität symptomatisch sind. Die reflexiv-affektive Wendung des Lustbegriffs wird dabei auch dort Auswege aus der Identität aufzeigen, wo Adorno idealistischen Annahmen verhaftet geblieben ist.

Das erste Kapitel beschäftigt sich nach einer kurzen Erörterung des alltäglichen Sprachgebrauchs mit der idealistischen Konstellation von Glück und Freiheit, in der die Lust vor allem durch Abwesenheit auffällt. Das zweite Kapitel rekonstruiert Adornos Kritik der instrumentellen Vernunft in *Negative Dialektik* in einer Reihe von Momentaufnahmen und stellt dabei das Ungenügen einer deterministischen Begehrenskonzeption heraus. Zunächst wird die Konstellation von Begehren, Herrschaft und Identität skizziert, die für den Vernunft- und Naturbegriff der Kritischen Theorie zentral ist; anschließend wird Adorno anhand richtungsweisender Arbeiten von Luce Irigaray und Michel Foucault mit der Perspektive der *sexuellen Differenz* affiziert und einer geschlechterkritischen Lektüre unterzogen. Dieses Vorgehen stützt sich auf die Annahme, dass Adorno den grundlegenden Zusammenhang zwischen einer spezifischen Organisation der Geschlechterverhältnisse, insbesondere in der Figuration des *Weiblichen*, und der Konstitution des Identitätssubjekts nicht genügend berücksichtigt hat. Für eine konsequent nichtidentische Bestimmung der Lust ist die Kritik binärer Sexualitäts- und Geschlechterparadigmen allerdings unumgänglich.

Das dritte Kapitel unternimmt mit der Lektüre des späten Platon-Dialogs *Philebos* einen Exkurs in die Antike. Platons vernunftaffine Lustkonzeption bringt darin eine in der Forschung vernachlässigte, somatische Ausrichtung seiner Philosophie zum Ausdruck, die einige überraschende Parallelen zu Adornos Thematisierung der Lust aufweist. Während die Eroslehre des *Symposiums* die Liebe zu rationalisieren versucht und ihr mit einer durchaus antimaterialistischen Haltung begegnet, widerspricht der *Philebos* mit dem Verweis auf die mediale Qualität der Lust einer Hierarchisierung von Körper und Geist.

Die philosophische Qualifizierung der Lust erfolgt auf Grundlage einer komplexen phänomenologischen und dialektischen Untersuchung, anhand derer Platon ein Modell für die Vermittlung von Sinnlichkeit und Vernunft entwickelt. Fehlt der Begriff der *hedoné* – Lust – in der Rede der *Diotima* noch gänzlich, so spielt er im *Philebos* eine tragende Rolle als vermittelnde Instanz in kognitiven Prozessen, und zugleich metaphysisch als dialektischer Umschlagplatz von Geist und Materie. Während sich im Dialog bereits der Gedanke an eine irreduzible Differenz der Erfahrung ausmachen lässt, beinhaltet er insgesamt Ansätze zu einer Kritik der Verdinglichung von Begehrensobjekten, die für unsere Fragestellung von großem Interesse sind.⁴

Das vierte und letzte Kapitel rekonstruiert schließlich Adornos und Herbert Marcuses Kritik am Lustverständnis der psychoanalytischen Theorie Sigmund Freuds und zeigt anhand dieser Auseinandersetzung die Grenzen repressionskritischer Modelle auf. Abschließend wird in der Vermittlung der vorgestellten epistemologischen, metaphysischen und gesellschaftskritischen Perspektiven auf das Lustgeschehen eine erkenntniskritische Bestimmung der Lust als stimmungshafte Erfahrung des Nichtidentischen plausibilisiert. In Hinblick auf das Ziel, eine differenzielle Nuance der Lust auszuweisen, die als irreduzibles Moment der Vermittlung von Subjekt und Objekt figuriert, seien Erwartungen an eine systematische, *befriedigende* Theorie im vornherein enttäuscht. Die Studie wird sich vielmehr in kreisenden Bewegungen aus den Lektüren heraus entspinnen.

4 Vgl. Platon: *Philebos*. In: *Philebos*. Timaios. Kritias. Griechisch und Deutsch. Sämtliche Werke, Bd. 8, übers. von Friedrich Schleiermacher, hg. von Karlheinz Hülser. Frankfurt a.M.: Insel-Verlag 1991 (im Folgenden unter der Sigle »Phil.« nach der Stephanus-Paginierung); ders.: *Symposion*, übers. von Thomas Paulsen u. Rudolf Rehn. Stuttgart: Reclam 2006 (im Folgenden unter der Sigle »symp.« nach der Stephanus-Paginierung).